

II. Die Besiedlung des Salzachtales.

Als die Eiszeitperiode infolge Änderung der klimatischen Verhältnisse ihr Ende fand, und der Gletscher in das Innere des Hochlandes auf seine heutigen Grenzen zurückging, da bekamen auch die Berge und die Täler ihr ständig grünes Kleid. Da nun die Lebensbedingungen gegeben waren, konnte der Mensch in diese Gegend eindringen und das schöne Alpenland besiedeln.

Die wilden Mammutjäger waren schon in den tiefer gelegenen Landstrichen sowie in ganz Mittel- und Südeuropa völlig ausgestorben, und es zog in dieses Land ein neues Menschengeschlecht ein.

Für eine urgeschichtliche Besiedlung war Pongau infolge seines ausgesprochenen Gebirgs- ja sogar Hochgebirgscharakters wenig einladend. Als siedlungsfähiger Talboden war nur die geringe Talverbreiterung der Salzach von Werfen bis Schwarzach und im oberen Ennstal bei Radstadt vorhanden. Das übrige Gelände bestand aus steilen Hängen und Terrassen und aus tiefen Gräben. Trotz dieser Nachteile spielte der Gau eine bedeutsame Rolle in der urgermanischen Zeit (Bronze- und Hallstattzeit) und zwar:

1. Das Land wies Bodenschätze wie Kupfer, Eisen und Gold auf;
2. Das Tal war ein wichtiger Verkehrsweg über die Alpen nach dem Süden;
3. Das reich besiedelte Salzburger Becken konnte sich nach dem Pongauer Gebiet ausbreiten.

Die ur- und frühgeschichtlichen Ansiedlungen waren

nicht im Talboden zu finden. Das Tal war oft nur so schmal, daß kaum der Fluß genügend Raum hatte. Die Ansiedlungen lagen auf hochgelegenen Terrassen, wie auf der sonnigen Hochfläche, die sich von Markt Pongau über das Salzachknie westlich biegend, nach Schwarzach-St. Veit und Goldegg hinzieht und auf natürlich geschützten Anhöhen, wie Plankenau, Güttschenberg und Sinnhub-schlüßl. Siedlungen in noch größeren Höhen sind an urgeschichtlichen Bergwerksorten wie Berghaus am Einödberg zu finden.

Als älteste Ansiedlung ist wohl die umwallte Höhen-siedlung am Güttschenberg, der sich südöstlich von Bischofshofen über das Salzachtal erhebt, zu nennen. Diese ältesten Siedlungs-spuren stammen aus der sogenannten Jungsteinzeit (2000 v.Ztr.). Die zahlreichen Wohnstättenfunde gehören der Altheimer- und ostalpinen Mondseekultur (Mischkultur mit vorwiegend nordischem Einschlag) an. Man hat hier Funde gemacht von Steinbeilen und Hämmern aus Serpentin, die durch Schleif-, Säge- und Bohrtätig-keit erzeugt wurden.

Da Pongau reich an Kupfererzen ist, entfaltetete sich schon von der ältesten Bronzezeit an bis weit in die Hallstatt-zeit hinein ein ausgedehnter Bergwerksbetrieb. Bergleute haben durch ein wohlausgebildetes Verfahren die Kupfererzgänge der Grauwackenzone von Mitterberg, Einödberg und Buchberg ausge-beutet. So mancher eingestürzte Stollen und Tagbau, sowie Schmelzplätze, die man heute noch in diesen Gegenden sehen kann, geben ein Zeugnis dafür ab.

In Mitterberg wurde die erste Entdeckung des urzeit-lichen Kupferbergbaues gemacht, und so ist dieser Ort auch die klassische Stätte für die Erforschung des ältesten Kupferberg-baues in den Ostalpen anzusehen.

Nach neueren Berechnungen sollen durch bergmännischen Untertagbau an die 20 000 t Kupfer gewonnen worden sein. Diese Menge der urzeitlichen Kupferproduktion war sehr hoch, sodaß Pongau im europäischen Raum eine besondere Stellung hatte.

Auch haben die Kelten schon das Eisen gekannt, man spricht von einer keltischen Eisenzeit. Aufgefunde Eisenschmelzplätze des Mitterberger Bergwerksreviers sollen aus dieser Zeit stammen. Die Goldwäscherei dürfte auch in diesem Zeitabschnitt stattgefunden haben.

Anzeichen für Ackerbau und Viehzucht aus dieser Zeit sind nicht vorhanden.

Aus der keltisch-römischen Zeit wissen wir außer einzelnen Funden, Ausgrabungen sowie aus schriftlichen römischen Quellen, von der Besiedlung des Pongaus nur sehr wenig.

Mit zunehmender Industrie wurden auch die Siedlungen der Bergwerksorte immer größer. Infolge der günstigen Verkehrslage des Tales vom Norden nach dem Süden setzte auch ein bedeutender Handel ein, was auf die weitere Besiedlung auch nicht unbedeutend blieb. Siedlungen aus dieser Zeit finden wir am Göttschenberg, Klingelberg, Einöbberg, in Plankenau bei Markt Pongau, St. Veit und Sinnhubschlöbl bei der Einmündung der Fritz in die Salzach.

Keltische Fluß- und Bergnamen, wie Ivaros - Salzach, Anisa - Enns, sind nur bei den wichtigsten Landschaftsobjekten vereinzelt erhalten geblieben. Slavische Flurnamen sind im Pongau sehr selten, slavische Siedlungsnamen überhaupt nicht anzutreffen, jedoch sind sie südlich des Tauernkammes zahlreicher.

Auf die alte Grenze zwischen dem slavischen und keltoromanischen Siedlungsraum deuten noch die alten Namen Windisch-Scharte und der Name Pongau hin. Dieser Siedlungsraum wurde schon vor dem Jahre 600 von den ersten Bajuwaren bezogen. In den nächstfolgenden 600 Jahren entwickelte sich Pongau zur Kulturlandschaft der heutigen Größe. Wenn man die neuzeitlichen Siedlungen und Verkehrswege mit dem Rodungswerk der bairischen Siedler vergleichen wollte, so wird man nur eine geringfügige Veränderung feststellen können.

III. Ortsanlagen.

Im Pongauer Gebiet kann man deutlich zwei Perioden deutscher Siedlungsformen feststellen und zwar die älteste Periode, die sogenannte "Talsiedlung", die zweite, die sogenannte "Berg- oder auch Hangsiedlung".

Die erste Periode, die Talsiedlung, ist gekennzeichnet durch Auftreten von kleinen Dörfern und Weilern, es waren nur wenig Einzelgehöfte vorhanden. Die zu den Gehöften dazugehörenden Fluren wurden in unregelmäßige Parzellen geteilt, die Ortsnamen waren mit der Eigenheit der Gegend verbunden. Zu den ältesten deutschen Ortsnamen zählen die auf -ing und -wang, z. B. Anthering, Urreiting, Eisenwang, Spanswang, Utzling, die über 1000 Jahre alt sind. Es haben viele hunderte von Guts- und Ortsnamen deren Endsilben auf eine durch Jahrhunderte dauernde Kulturarbeit des Landes hinweisen, wie auf Walddurch-